

Iwan Franko

Ein guter Verdienst - Teil II

Ich schabe die groben Enden mit dem Messer ab, lege sie zusammen, binde, hoble die Stiele – die Arbeit kocht. Bis zum Sonntag waren hundert Besen fertig und im Bündel zu fünfundzwanzig Stück zusammengebunden. Es war schon so eingeführt, daß jeder von uns zwei solcher Bündel auf die Schultern nimmt; über die Schultern einen Stock, ein Bündel vorne, das andere hinten auf dem Rücken. Am Montag nehmen wir gute Stöcke in die Hand, die Bündel auf die Schulter - und, heida, zur Stadt! Es war eine Hitze, daß Gott helfe! Uns rinnt der Schweiß in großen Tropfen vom Gesicht, der Mund ist trocken; was ist aber zu machen! Wenn verdienen, dann verdienen.

Wir kommen in die Stadt. Alle Juden schauen uns mit großen Augen an. Niemand hat je gesehen, daß man solche Bündel trägt.

„Hören Sie, Mann,“ spotten sie unser, „wo haben Sie ihre Pferde verkauft. Daß ihr selbst eine Fuhrer Ruten schleppt?“

„Mann, Mann,“ rufen andere, „bei wem habt ihr den Birkenwald gekauft? Oder habt ihr der Alten den Wald zum Verkauf gebracht? Was wollt ihr für das Birkenwäldchen?“

Wir schweigen. Kaum atmend schleppen wir uns vorwärts, daß uns die Augen aus dem Kopfe quellen. Gott gab, daß wir uns irgendwie zu dem Hause schleppten, das der Herr mit gezeigt hatte. Wir kamen vor die Treppe, warfen die Bündel auf die Erde, setzten uns selbst halbtot auf dieselben und schnappten nach Luft. Wir warten und warten, endlich kreischt das Fenster und der Herr schaut heraus.

„Aha“, sagt er. „das sind Sie, Mann?“

„Ja, Herr, habe die Besen gebracht.“

„Gut, gut, ich komme sogleich.“ Er schloß das Fenster. Wir warteten. Nach einer Weile kam er heraus.

„Nun, Sie haben also die Besen gebracht?“

„Ja, Herr, hundert, wie der Herr befohlen haben.“

„Aha, aha, das ist gut. Aber wissen Sie, daß ich sie jetzt nicht nötig habe, nehmt sie zurück, mögen sie bei euch noch eine Weile liegen oder ihr könnt sie verkaufen... Wenn ich sie nötig haben

werde, lasse ich es euch sagen. Nehmen Sie dies Papier und geben Sie es dem Schulzen, er wird euch schon sagen, was ihr zu tun habt.“

„Ja, wieso denn,“ sagte ich, „erst bestellt der Herr, und jetzt nimmt er sie nicht?“

„Nein, ich nehme sie nicht“, sagte er freundlich, „denn ich brauche sie jetzt nicht. Aber fürchten Sie nichts, ich vergesse Sie nicht. Nehmen Sie dieses Papier.“

„Was soll ich damit?“

„Nehmen Sie, nehmen Sie“, sagte er, „aber wenn Sie nicht wollen, – dann, wie Sie wollen. Jetzt gehen Sie mit Gott!“

Ich wollte ihn, die Wahrheit zu sagen, schon grob anfahren, da huschte er ins Haus. Wir blieben wie begossene Pudel zurück. Was war weiter zu tun? Wir nahmen unsere Besen und gingen auf den Markt, um doch wenigstens ein Paar zu verkaufen.

So ungefähr nach einer Woche läßt mich der Schulze rufen. – Was möchte der nur wollen? – denke ich. Ich komme hin, der Schulze lacht und sagt:

„Nun, Großvater Panko (mich nennen alle Großvater, obwohl ich noch nicht so alt bin), für dich ist eine Freudenbotschaft hier.“

„Welche Freudenbotschaft?“ sagte ich und wundere mich.

„Schau her, dies!“ Und er zog dasselbe Papier, das mir damals der Herr anhängen wollte, hervor und begann es zu lesen. Ich verstand aber kein Wort, außer meinen eigenen Namen.

„Ja, was steh denn da drin?“ frage ich.

„Es steht da, daß du, Alter, ein reicher Mann bist, hundert Besen jede Woche verkaufst, das Geld mit der Schaufel einsteckst, und darum ist befohlen worden, dir diesen Blutegel anzulegen.“

„Welchen Blutegel?“ frage ich, meinen Ohren nicht traugend.

„Einen Steuerbogen, mein Teurer.“

„Steuerbogen? Welchen Steuerbogen? Für wen?“

„O, Alter! Stell dich nicht taub, wenn du es nicht bist! Natürlich nicht für mich, sondern für dich! Du mußt außer der Haussteuer auch noch Einkommensteuer zahlen, – fünfzehn Taler jährlich.“

„Fünfzehn Taler jährlich? Mein Gott! Aber für was denn nur?“

„Für die Besen! Du hörst doch, daß der Steuerkommissar dir einen Bogen schickt und behauptet, du verkaufst hundert Besen die Woche.“

Ich stand da wie Lots Weib, daß zur Salzsäule wurde.

„Herr Schulze“, sagte ich nach einer Weile, „ich werde nicht zahlen.“

„Du mußt.“

„Nein, ich werde es nicht tun. Was könnt ihr mir anhaben? Was kann ein Nackter im Busen verstecken? Sie wissen doch, daß ich an den Besen kaum fünfzehn Taler das ganze Jahr verdiene.“

„Was kann ich wissen? Der Herr Kommissar weiß das besser!“ sagte der Schulze.

„Meine Sache ist, die Steuer einzuziehen; wenn du nicht zahlst, schicke ich dir den Exekutor *.“

„O je! Schick ihn mir sogleich! Bei mir verreckt der Exekutor ehe er was findet.“

„Nun, dann verkaufen wir das Haus und den Garten und ihr könnt nach allen vier Seiten gehen. Das königliche Gut darf nicht verloren gehen.“

Ich stöhnte, wie gestochen.

„Aha, siehst du?“ sagt der Schulze.

„Nun, wirst zahlen?“

„Ich werde,“ sage ich und denke mir das meine.

Es verstrichen drei Jahre. Ich zahle keinen Kreuze. Wenn die Steuereintreiber kamen, versteckten wir uns in Weidengebüsch, wie vor den Tartaren, und das Haus verschlossen wir.

Die Steuereintreiber kommen, klopfen, schimpfen und gehen weiter. Zweimal wollten sie mit Gewalt ins Haus dringen, aber beide Male hielten gute Menschen sie davon ab. Im vierten Jahre aber kam das Unglück. Kein Flehen, keine Tränen halfen. Meine Schulden erreichten die Höhe von 60 Talern. Aus der Stadt war der Befehl gekommen, das Geld sofort einzuziehen, im widrigen Falle das Haus zu versteigern. Ich floh auch schon nicht mehr, denn ich sah, daß das nichts mehr half. Nun und weiter? Man meldete die Versteigerung an, taxierte mein ganzes Hab und Gut auf 60 Taler. Der Tag der Versteigerung kam, man schlug die Trommel, lud Käufer ein... Wer bietet mehr? – Also es bietet überhaupt niemand? Zehn... zwölf... sie brachten es kaum auf fünfzehn, und dafür ging es auch. Ich lache und sage zum Schulzen:

„Sehen Sie, ich habe Sie doch überlistet! Ich sagte doch, daß man einen Nackten nicht ausziehen kann?“

„Hol dich der Teufel, Alter; wie schlau du es angefangen hast!“

Unser Haus kaufte der Jude Jonas, um seine Kälber hineinzustellen. Ich und meine Alte quartierten uns bei Fremden eine. Wir leben wieder auf alte Weise. Sie spinnt, die Jungen hüten Vieh und ich binde Besen. So schlagen wir uns durch die Welt, wenn auch ohne Steuerbogen.

Lemberg, im Februar 1881

*Steuereintreiber

Text gemeinfrei

Original übertragen aus: Iwan Franko „Erzählungen“
Zentralverlag Moskau - Charkow - Minsk 1930